

Stadtteilschule Horn

geht neue Wege mit Praxisklassen

Wie kann Schule Jugendliche besser auf den Übergang in Ausbildung und Beruf vorbereiten? Die Stadtteilschule Horn hat sich dieser Frage gestellt und ihren 10. Jahrgang neu strukturiert. Mit den Ausbildungsklassen – den Praxisklassen der Schule.

Das Projektteam DuaLaS sprach kurz vor den Sommerferien mit der Schulleitung darüber, was den Anstoß für den Veränderungsprozess gab, wie das Kollegium für die Idee gewonnen wurde und welche Chancen, aber auch Herausforderungen mit dem neuen Konzept verbunden sind.



Anneke Böhmert (Abteilungsleiterin)
und Sven Volpert (Schulleiter)

Was war der Auslöser, neue Wege in der Strukturierung eures Jahrgangs 10 zu gehen?

Der Impuls, die Struktur des 10. Jahrgangs grundlegend zu überdenken, entstand aus einer tiefen Unzufriedenheit mit den bisherigen Übergangszahlen und einer spürbaren Orientierungslosigkeit vieler Schülerinnen und Schüler. Besonders im zweiten Halbjahr wurde deutlich, dass die Unterrichtsinhalte in Vorbereitung auf den Mittleren Schulabschluss der Lebensrealität und den Bedürfnissen vieler Jugendlicher nicht mehr gerecht werden. Die Folge waren steigender Absentismus, wachsender Frust und ein Verlust des Sinns für schulisches Lernen.

Da mindestens zwei Drittel unserer Schülerschaft die Stadtteilschule Horn nach Klasse 10 verlassen haben, war ein Umdenken erforderlich. Nicht mehr der Schulabschluss allein, sondern der gelingende Übergang in den Beruf und die Anschlussfähigkeit müssen im Zentrum unserer pädagogischen Arbeit stehen. Die Einführung der Ausbildungsklassen – so nennen wir unsere Praxisklassen – schien uns dafür die richtige Antwort zu sein.

Wie hat das Kollegium auf diesen Vorschlag reagiert? Welche Bedenken gab es und wie habt ihr das Kollegium überzeugt?

Die Reaktionen waren zunächst verhalten. Vorbehalte speisten sich unter anderem aus den Erfahrungen mit einer Praxisklasse vor zehn Jahren. Zudem gab es Sorgen vor einer vermeintlich zu frühen Festlegung von Lebenswegen sowie vor den sozialen Folgen durch die Auflösung der gewohnten Klassenverbände.

Wir haben deshalb auf einen transparenten, partizipativen und geduldigen Dialog gesetzt. In einer Arbeitsgruppe wurden Ideen entwickelt, Sorgen aufgenommen und das Thema immer wieder in Lehrerkonferenzen diskutiert. Ein Meilenstein war eine Ganztageskonferenz mit intensiver Kleingruppenarbeit. Unterstützt wurde der Prozess durch Hospitationen an Schulen mit Praxisklassen, Expertenrunden sowie die Beratung und Begleitung durch das Projektteam von der BSFB.

Wie ist es euch gelungen, die Schülerinnen und Schüler sowie die Eltern vom Konzept zu überzeugen?

Für das Gelingen des Projekts galt die Prämisse: Erst wenn Kollegium und Schulleitung fest hinter der Idee stehen, kann diese Überzeugung auch auf Schülerinnen, Schüler und Eltern ausstrahlen. Deshalb wurde der gesamte Entwicklungsprozess transparent im Klassenrat, auf Elternabenden, im Elternrat und in der Schulkonferenz vorgestellt.

Ein zentrales Instrument waren die Lernentwicklungsgespräche. Das Jahrgangsteam wurde gezielt darauf vorbereitet, die Potenziale des Konzepts individuell zu erläutern und gemeinsam mit den Eltern passende Entscheidungen zu treffen. Ergänzend wurde ein Bewerbungsverfahren eingeführt, bei dem sich alle Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 9 für die Ausbildungsklassen oder die Modulklassen – also Klassen mit einem besonderen Schwerpunkt auf dem schulischen Lernen und der Vorbereitung auf den Übergang in die Oberstufe – bewerben.

Wie sieht eure konkrete Planung für das Schuljahr 2026/27 aus?

Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Nach dem Bewerbungsverfahren hat das Jahrgangsteam die Einteilung in drei Ausbildungs- und Modulklassen vorgenommen.

Das Schuljahr beginnt mit zwei Torentagen und einer mehrwöchigen schulischen Eingangsphase. Erst danach starten die Schülerinnen und Schüler mit ihren Langzeitpraktika an zwei Tagen pro Woche. Parallel werden Unterrichtsinhalte und Materialien im Pilotjahrgang kontinuierlich weiterentwickelt und an die unterschiedlichen Bildungswege angepasst.

Das Jahrgangsteam bildet sich fortlaufend weiter – unter anderem auf der Fachtagung Praxisklassen, bei Netzwerktreffen, in Fortbildungen der MUT Academy sowie im Rahmen der Schulbegleitung durch die BSFB. Gleichzeitig wird das neue Konzept bereits im kommenden Jahrgang 9 sichtbar gemacht und frühzeitig auf Elternabenden vorgestellt. Geplant ist außerdem, dass der Pilotjahrgang seine Erfahrungen an die Schülerinnen und Schüler des nachfolgenden Jahrgangs weitergibt.

Was erhofft ihr euch von der Einführung der Praxisklassen? Und welche Herausforderungen seht ihr noch?

Wir erwarten eine deutlich höhere Motivation für das Arbeiten in Schule und Betrieb. Die Jugendlichen erhalten die Chance, sich praktisch auszuprobieren und auf dieser Grundlage eine bewusste Entscheidung für ihre berufliche Zukunft zu treffen. Unser Ziel sind bessere Übergänge direkt in Ausbildung.

Auch für die Modulklassen erwarten wir positive Effekte. Durch die zielgerichtetere Zusammensetzung rechnen wir mit weniger Unterrichtsstörungen und einer fokussierten Vorbereitung auf den Mittleren Schulabschluss und die Vorstufe.

Gleichzeitig bleibt der Start mit drei Klassen eine große organisatorische und personelle Herausforderung. Es gilt, ausreichend Praktikumsplätze zu finden, die Qualität der Betreuung in den Betrieben hochzuhalten, das neue System nachhaltig im Schulalltag zu verankern und den Spagat zwischen praktischer Orientierung und den schulischen Abschlüssen erfolgreich zu meistern.

Wir bedanken uns herzlich für das Gespräch und die Einblicke in den Entwicklungsprozess der Stadtteilschule Horn. Wir wünschen dem Team viel Erfolg mit den neuen Ausbildungsklassen und freuen uns auf die weiteren Erfahrungen im Netzwerk Praxisklassen.